

Die neue Konzeption des Landesmuseum für Natur und Mensch in Oldenburg

M. Fansa

Abstract – The new concept of the „Landesmuseum für Natur und Mensch“ in Oldenburg, Germany, focuses on integrating natural and cultural history, and presents the landscape types of North-West Germany, such as bog, „geest“, the coastal area, and marsh. The connection of natural and cultural history highlights the interrelation between humans and nature.

Keywords – Nature, culture, human, landscape, exhibition, museum

Zusammenfassung – Das neue Konzept des Landesmuseums für Natur und Mensch in Oldenburg thematisiert die Integration von Natur- und Kulturgeschichte und stellt die Landschaften Nordwestdeutschlands Moor, Geest, sowie Küste und Marsch in den Mittelpunkt der Präsentationen. Durch die Verknüpfung von Natur- und Kulturgeschichte stehen die wechselseitigen Beziehungen zwischen Mensch und Natur im Vordergrund.

Schlüsselwörter – Natur, Kultur, Mensch, Landschaft, Ausstellung, Museum

Die Anfänge des früheren Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte jetzt. Landesmuseum für Natur und Mensch gehen auf das Jahr 1835 zurück, als der Großherzog Paul-Friedrich-August von Oldenburg eine Insekten- und Vogelsammlung ankaufen ließ. Ein Jahr später wurde das naturhistorische Museum eröffnet. Ganz im Geist der Zeit wurde dafür zusammengetragen, was der naturhistorischen Bildung diene: tropische Vögel, Herbarien, Mineralien und Völkerkundliches. Wenig später machte der Großherzog seine eigene Sammlung von „Altertümern“ der Öffentlichkeit zugänglich. Die Vorgeschichte wurde damit ein weiteres Sammlungsgebiet des Museums. 1962 ist die Abteilung Moorarchäologie hinzugekommen.

Die ehemaligen Dauerausstellungen im Landesmuseum für Natur und Mensch waren zum großen Teil vor über 30 Jahren erstellt worden. Die Präsentation und die inhaltlichen Angaben basierten auf dem damaligen Forschungsstand und den Darstellungsmöglichkeiten. Der Status quo war zum Teil wie folgt zu beschreiben:

- Die einzelnen Schaubereiche waren in der Ausstellung zusammenhanglos dargestellt.
- Inhaltliche Verbindungen zwischen Mensch und Natur ließen sich nicht erkennen.
- Die Präsentation der einzelnen Themen gingen über die Beschreibung des fachwissenschaftlichen Sachstandes nicht hinaus, oft blieben sie sogar dahinter zurück.
- Kritische, aufklärende Einsichten in die Geschichte der menschlichen Entwicklung in bezug auf die Natur waren kaum sichtbar.
- Im kulturhistorischen Bereich beschränkte sich die Ausstellung auf die Gräberarchäologie. Die menschliche Leistung und der Umgang mit der Natur waren auch hier nicht erkennbar.
- Betrachtet man die früheren Ausstellungspräsentationen,

wird man zugeben müssen, daß die Wirkung ästhetischer Reize vom Lernen und Verstehen allzu lange vernachlässigt wurde.

Es scheint, als habe eine krampfhaftige „Ernsthaftigkeit“ den Blick für die Bedeutung der „Rezeptionsästhetik“ bei der Präsentation im Museum schlicht ignoriert. So stand am Anfang aller Überlegungen zur Umgestaltung des Museums die Frage, die sich jeder Ausstellungsmacher heute stellen muß: „Wie kann man ein Konzept entwickeln, das einerseits informativ, andererseits aber auch attraktiv und zeitgemäß ist?“ Aufgrund dieser Feststellungen erschien uns 1995 eine Neukonzeption der Schaubereiche als zwingend notwendig. Wenn man den Aussagewert der Sammlungsbestände Naturkunde und Archäologie ernst nimmt, so ist die spezifische Trennung nach wissenschaftlichen Ausbildungsgängen weder dem Material noch den Besuchern angemessen. Eine intensive Verzahnung des Materials in Forschung und Ausstellung ist das Ziel der seit fünf Jahren wirkenden Umgestaltung des Museums. Bei der Verwirklichung unserer Neukonzeption steht die Natur- und Kulturgeschichte der Region im Mittelpunkt stehen. Es gibt nur wenige Landschaftsräume in Deutschland, die so vielfältig mit so unterschiedlichen Landschaftseinheiten ausgestattet sind wie Nordwestdeutschland: Moore, Geest, Küste und Marsch prägen die Landschaft und auch die kulturelle Geschichte der Region. Das Museum wird die Vielfalt der Naturräume Norddeutschlands, ihren Ursprung und ihre Entstehungsgeschichte aufzeigen. Es werden die Geschichte, die Natur und die Menschen in der Region und Ihre wechselseitigen Beziehungen mit authentischem Material präsentiert. Das Konzept „Natur und Mensch“ thematisiert die Integration



Abb. 1
Ein Relief der Nordwestdeutschen Landschaften mit Moor, Geest, Küste und Marsch. Diese Installation steht im Einführungsbereich des Museums.

von Natur- und Kulturgeschichte und stellt die Landschaften Nordwestdeutschlands Moor, Geest, sowie Küste und Marsch in den Mittelpunkt der Präsentationen (Abb. 1). Da die Natur niemals für sich steht, sondern immer von Menschen gesehen und gestaltet wird, ist Naturgeschichte auch immer ein Stück Kulturgeschichte und umgekehrt. Durch seine übergreifende Betrachtungsweise läßt sich das komplexe Gefüge menschlichen Seins und Handelns in dynamischer Wechselwirkung mit dem Naturraum rekonstruieren. Mit diesem Konzept bewahrt das Museum die regionalgeschichtliche Tradition seiner Entstehung, bekommt aber durch seine Umgestaltung unter der Maxime „Natur und Mensch“ einen innovativen Charakter, der auf eine überregionale Bedeutung hinweist.

Das Museum wird also neue ästhetische Präsentationsformen einsetzen, etwa die Präsentation von Ensembles, von Inszenierungen und durch die Einbeziehung von audiovisuellen Medien. Das Museum wird unter dem Motto „Natur und Mensch“ zu einer Institution mit folgenden Zielen umgestaltet, es soll werden

- ein Ort der Wahrnehmung, des Kennenlernens und des Nachdenkens von und über natur- und kulturgeschichtliche Veränderungen der Regionen
- ein Ort der Erinnerung an natürliche und kulturelle Ereignisse, ihre Bedeutung für die Landschaft und ihre Auswirkung auf die Siedlungsformen sowie die Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten der Menschen
- ein Ort für Utopien für die Entwicklung zukünftiger Modelle für den Umgang mit der Natur
- ein Ort des Langzeitlernens.

Ein solches Konzept verspricht, scheinbar natürliche Gegebenheiten und Zusammenhänge von gestern und

heute unterscheidbar zu zeigen. Um zu verhindern, daß kulturhistorische Epochen vergessen werden, soll die Ausstellung im archäologischen Bereich nicht nur die Magazinbestände zugänglich machen, sondern Hintergrundinformationen über die kulturgeschichtliche Bedeutung der Menschen im Hinblick auf die Naturräume und Siedlungsentwicklung liefern.

Die in der Konzeption vorgesehene Darstellung der unterschiedlichen Landschaften in Nordwestdeutschland in drei Etagen:

- Erdgeschoß: Moor
- 1. Obergeschoß: Küste und Marsch
- 2. Obergeschoß: Geest

Unabhängig von diesen drei Landschaftstypen ist der Schaubereich Aquarium neu konzipiert. Er beschäftigt sich mit der Hunte von der Quelle bis zur Mündung und ist damit ein Bindeglied zwischen den drei Landschaften.

- Durch die Verknüpfung von Natur- und Kulturgeschichte stehen die wechselseitigen Beziehungen zwischen Mensch und Natur im Vordergrund. Die Naturgeschichte versteht sich damit als eine Kulturgeschichte der Natur, die vom Menschen gesehen und gestaltet wird.
- Die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse wird in einem Museum nachhaltig u.a. über Ästhetisierung darzustellender Inhalte zu leisten sein; der Reiz als Schlüsselmoment ist die Intention didaktischer Vorüberlegungen. Die Inszenierung von Themen als „Event“ sorgt für Reizpunkte an denen sich Erinnerung aufhängt, und langfristiger Vermittlungserfolg muß sich an der Erinnerung messen lassen. Das Resultat ist eine inhaltliche Synthese von Natur- und Kulturgeschichte und zugleich eines Zusammenspiels von Wissenschaft und Ästhetik.

- Mit der künstlichen und künstlerischen Gestaltung ist beabsichtigt, den interdisziplinären Ansatz zu verdeutlichen und die Besucher über die veränderte Wahrnehmung zu bewegen, altvertraute Landschaften in neuem Licht zu sehen.

Das didaktische Konzept und der ästhetische Ansatz der Ausstellung sowie die Vielseitigkeit der Informationen, insbesondere die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Umwelt, ist dafür geeignet, im Rahmen der Umweltbildung und Museumspädagogik über die Veränderungen von Natur- zur Kulturlandschaft in der Region zu vermitteln.

Die Moorausstellung

Die gestalterische Aufgabe der ersten Umgestaltungsphase des Themas Moor übernahm das Münchner Künstlertrio „Parameter“ – Rainer Wittenborn, Tobias Wittenborn, Michael Lukas – in Zusammenarbeit mit dem Museumsteam. Das Resultat ist eine inhaltliche Synthese von Natur- und Kulturgeschichte und zugleich ein Zusammenspiel von Wissenschaft und Kunst, eine neue Vermittlungsform wissenschaftlicher Erkenntnis durch das Ästhetische. Die neue Dauerausstellung wird nicht nur als informativ empfunden, sondern wie ein Augenschmaus, denn „das Auge ißt mit“.

Bevor er die eigentliche Ausstellung betritt, wird der Besucher im so genannten „Bilderraum“ mit ersten sinnlichen Eindrücken konfrontiert. Ölbilder von Overbeck und Bakenhus sowie Fotodokumentationen zeigen ihm das Moor von mehreren Seiten. So wird er eingestimmt und auf die Vielschichtigkeit einer Ausstellung vorbereitet, die zahlreiche Facetten eines Naturraumes

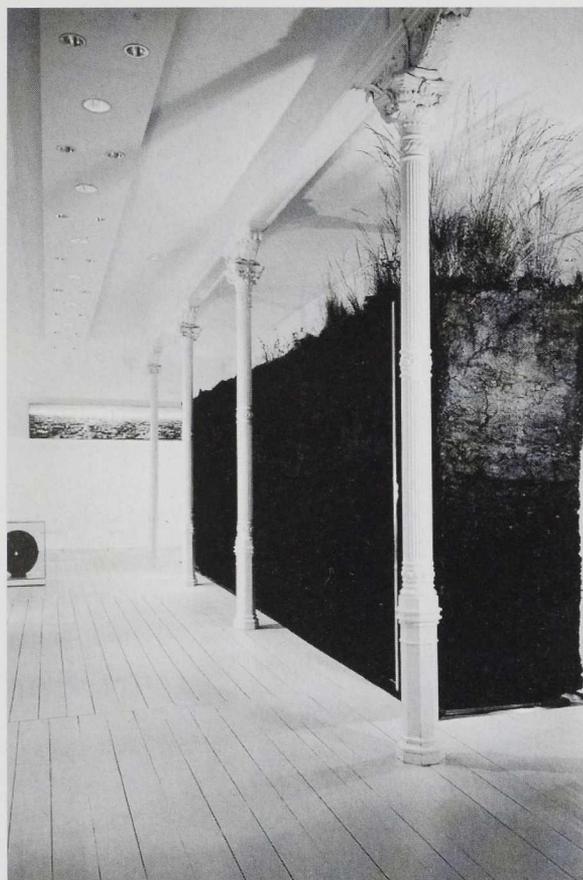


Abb. 2 Im Zentrum der Moorausstellung steht ein 11 m langer, 1,2 m breiter und 3,2 m hoher Moorblick. Er zeigt die Moorentwicklung vom 3. Jahrtausend v.Chr. bis in die Gegenwart. In dem Moorblick sind die Moorleichen integriert.

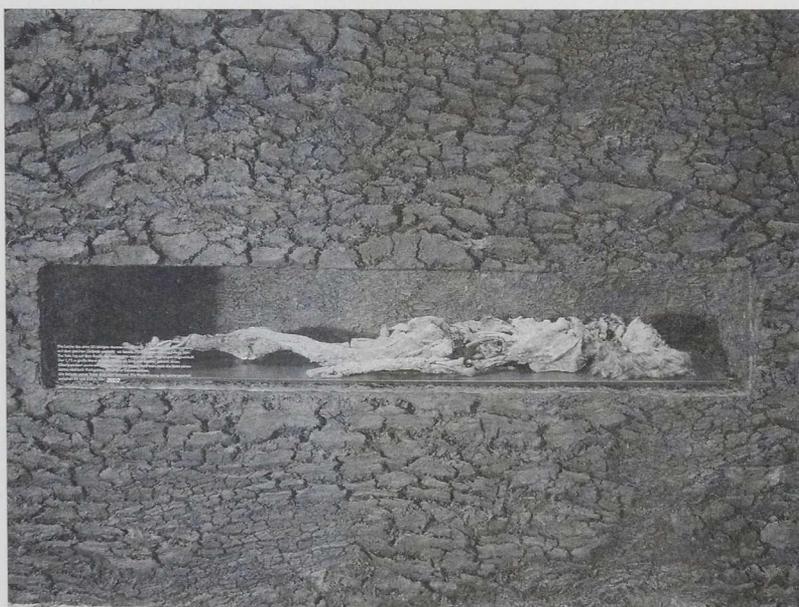


Abb. 3
Die Moorleiche von Husbäke ruht in ihrem eigenen Milieu.

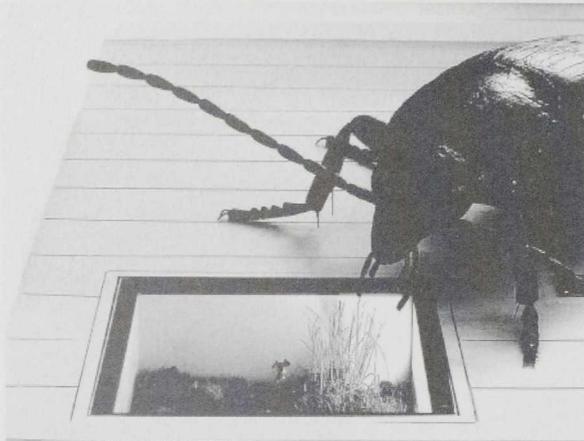


Abb. 4 Eine 200-fach vergrößerte Moorameise blickt in die Oberflächenvegetation einer Bodenvitrine hinein.

beleuchtet. Begibt er sich dann in die Ausstellung über das Moor, geht er ein klein wenig auch ins Moor selbst: Mitten im Hauptsaal steht ein Moorblock und lenkt den Blick buchstäblich in das Moor hinein (Abb. 2). In diesem Block sind Mumien zu bestaunen, die das Moor über Jahrtausende konserviert hat. Man hat sie, bevor sie im Moorblock ihren neuen Platz fanden, mit kriminaltechnischen Methoden untersucht und dabei wertvolle Erkenntnisse über die Menschen der Vorzeit

gewonnen. Oben auf dem Block sind die moortypische Flora und Fauna zu sehen. Man erfährt, wie der fleischfressende Sonnentau zu seiner Nahrung kommt, wie balzende Moorfrösche sich bemerkbar machen oder der Brachvogel nach Larven und Insekten stochert. Der Querschnitt durchs Moor erlaubt einen Einblick in 4000 Jahre Naturgeschichte, die sonst abstrakt und unsichtbar bleiben, und läßt das Moor in seiner Natürlichkeit lebendig werden. So wird verhindert, daß der Gegenstand der Ausstellung zu einer gänzlich fremden Materie wird.

Seit vor zwei Jahrhunderten damit begonnen wurde, die Hochmoore zu entwässern und abzubauen, wurden zahlreiche Objekte menschlicher Herkunft geboren. Zum Beispiel ist die aufwendige Technologie der Bohlenwege nachvollziehbar geworden, die ein Überqueren der Moore ermöglichten und die Mobilität schon des steinzeitlichen Menschen belegen. In einer Vitrinenwand von 25 m Länge wird auf der dem Moorblock gegenüberliegenden Seite eine Auswahl moorarchäologischer Objekte präsentiert. Auf das Jahr 135 v.Chr. konnten zwei Kultfiguren aus dem Wittemoor datiert werden. Wagenreste, Schmuck, Schuhe und Vehner Moormantel zeugen von der Anwesenheit des Menschen seit der Steinzeit bis in das Mittelalter. Eine sonst mikroskopisch kleine Welt wird begreifbar, indem einige Stränge Torfmoos in extremer



Abb. 5 Installation der Kammer des 1936 untersuchten Großsteingrabes von Kleinenkneten II. Die Großsteingräber in Nordwestdeutschland sind wichtige Zeugnisse der Jungsteinzeit in Nordeuropa. Sie wurden im 3. Jahrtausend v.Chr. erbaut und dienten als Sippenbestattungsplätze dieses Zeitabschnittes.

Vergrößerung vom Boden bis zur Decke reichen. Auf dieselbe Weise werden auch Ameisen, Käfer und andere Insekten dem Besucher veranschaulicht (Abb. 4). Eine riesige Pflugschar im letzten Ausstellungsraum macht die Dimension menschlichen Eingreifens in das Moor deutlich. Eine den Raum umlaufende Vitrine visualisiert chronologisch die Geschichte der Moorkultivierung in Form eines Miniaturmodells.

Verläßt der Besucher die Moorausstellung, regt im Treppenhaus eine allegorische Installation dazu an, sich mit dem Naturschutzgedanken auseinanderzusetzen. Die Museumskrise der Gegenwart macht es notwendig, Schritte in neue Richtungen der Vermittlung zu unternehmen. Die Oldenburger Dauerausstellung hat einen solchen Schritt gewagt. Kritik und Verbesserung sind notwendig und willkommen, um neue noch bessere Konzepte zu entwickeln.



Abb. 6 Die wichtigsten Baumarten Nordwestdeutschlands sind in einer Wandinstallation behandelt worden. Der entsprechende Baum dient als Behälter für die botanischen Informationen dieses Baumes.

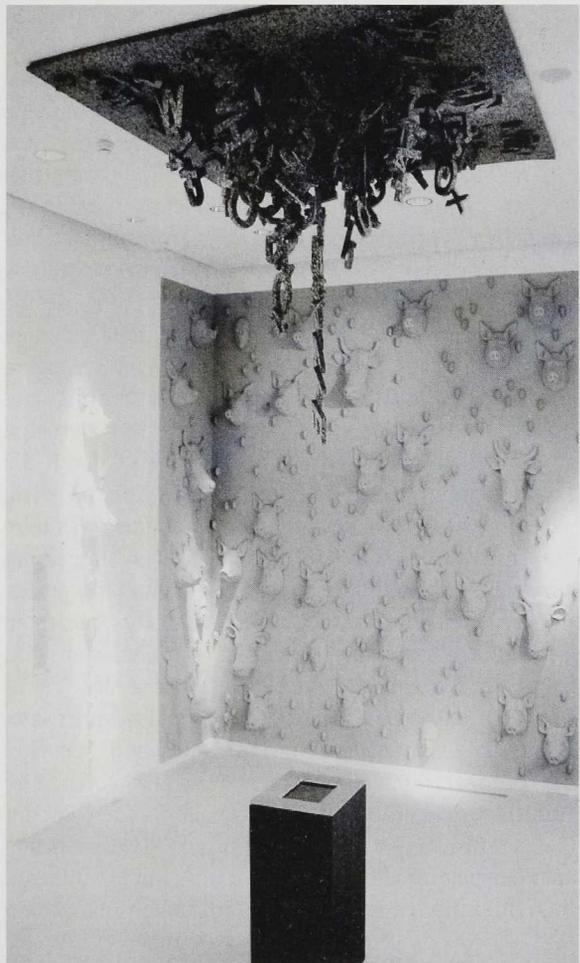


Abb. 7 Der Vergleich der Bevölkerungsgröße und der Viehzahl aus dem Jahre 1892 mit jenen von 1996 in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg als Wandinstallation. Die chemischen Formeln von Phosphor und Stickstoffverbindungen schweben von der Decke und weisen auf die Umweltbelastung des Bodens hin.

Die Geestausstellung

Der Rundgang beginnt mit einer beeindruckenden Installation, die die Entstehung der Geest beleuchtet. Geologie, eiszeitliche Landschaftsveränderung und Klimageschichte bilden die Grundlagen für unseren heutigen Naturraum. In schwebender Leichtigkeit hängen hunderte von Steinen von der Decke, über einem Modell Europas. Sie spiegeln die ungeheuren Bewegungen wider, mit denen die Eismassen sie einst von Skandinavien bis in unseren Raum geschoben haben. Im Zentrum des Hauptraumes steht ein Großsteingrab in maßstabgerechter Nachbildung, das in seiner imposanten Wichtigkeit staunen macht (Abb. 5). Die typischen „Hünengräber“ Nordwestdeutschlands sind so alt wie die Pyramiden in Ägypten und zeugen von einer entwickelten Technologie, die man in

früheren Jahren den Menschen dieser Region nicht zugetraut hatte, weshalb nur Riesen (Hünen) diese Gräber gebaut haben konnten. Die sesshaft gewordenen Bauern legten in der heutigen Weser-Ems-Region eine Vielzahl solcher Gräber an, deren Grabbeigaben von den erstaunlich zivilisatorischen Entwicklungsschritten zeugen. Die archäologischen Objekte werden in speziellen Vitrinen jedes einzeln gewürdigt. Unter ihnen bildet das Skelett eines bestatteten Pferdes aus dem 8. Jahrhundert eine Besonderheit. Eine riesige Bodenprofilwand, raumhoch inszeniert, gibt dem Laien weitere Einblicke in Forschungsquellen von Geologen, Archäologen und Bodenkundlern. Die Profile sind ästhetisch ansprechende Dokumente der Vorgänge an der Oberfläche, wie sie beispielsweise durch die Entwaldung und Verheidung auftraten (Abb. 6). Viele neue Tierpräparate lassen die ausgestorbenen Wildtiere der Geest wieder in ihrer charakteristischen Umgebung auferstehen. Vögel der Region, in Flughaltung präpariert, werden dem Besucher nahegebracht, wie es in freier Natur kaum mehr möglich ist. Und wer will, kann per Knopfdruck auch die Stimme des Tieres zuordnen: ein Muss für moderne Stadtbewohner. Der Landschaftswandel durch den Menschen schreitet noch immer mit einer starken Dynamik voran. Die Agrarindustrie, die sich im 19. Jahrhundert in der Geest entwickelte, führte zu einer Konzentration an Haustieren, wie sie weltweit in keiner anderen Region zu finden ist. In einer assoziativen Installation

wird das Pro-Kopf-Verhältnis von Menschen und Tieren durch die Zeiten rekonstruiert (Abb. 7). Über Landschaftsformen und Lebensbedingungen der Neolithzeit, über Tundra, Jagd und Nahrungsbeschaffung lesen ist eines. Etwas anderes, sich in künstliche Inszenierungen zu begeben, die diese Verhältnisse anschaulich nachstellen und erlebbar machen. Zusätzliche fachliche und vertiefende Informationen können an mehreren Multimedia-Stationen in den Räumen abgerufen werden. Wer die neue Schau verläßt, wird bleibende Bilder mitnehmen. Einzelne Installationen, verbunden mit markanten Fakten, werden ihn als assoziative Erinnerungsträger begleiten und sein Interesse für den Natur- und Kulturraum Geest wach halten, wo immer er dem Thema in Zukunft begegnet. Zum Abschluß noch einmal Goethe mit den zusammenfassenden Worten: „*Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen, und haben sich, eh' man es denkt, gefunden*“.

Prof. Dr. M. Fansa
Landesmuseum für Natur und Mensch
Damm 38-44
D - 26135 Oldenburg